

In den Comitaten, Stählen und Districten.

Table with 4 columns: Name des Municipiums, Anzahl der im Jahre 1872 conseribirten Wähler, Anzahl der Wähler nach dem auf die Staatssteuer basirten Census von 10 fl., Anmerkung.

Dagegen in den folgenden Municipien:

Table with 4 columns: Name des Municipiums, Anzahl der im Jahre 1872 conseribirten Wähler, Anzahl der Wähler nach dem auf die Staatssteuer basirten Census von 10 fl., Anmerkung.

In den siebenbürgischen Städten:

Table with 4 columns: Name der Stadt, Anzahl der im Jahre 1872 conseribirten Wähler, Anzahl der Wähler nach dem auf die Staatssteuer basirten Census von 10 fl., Anmerkung.

Mit Ausnahme der Städte stellt sich das Verhältnis für Siebenbürgen folgendermaßen:

Im Jahre 1872 waren 109,996 Wähler conseribirt, nach dem 10 fl. Census werden 109,935 Wähler sein.

In den Städten waren im Jahre 1872 im Ganzen 11419 Wähler conseribirt, nach dem 10 fl. Census erhalten bloß 5664 Bürger das Wahlrecht.

Jähr ganz Siebenbürgen ergibt sich folgender Ausfall: im Jahre 1872 waren 121,415 Wähler, nach dem 10 fl. Census bleiben 115,599 Wähler.

Am meisten verlieren, wie aus den voranstehenden Daten ersichtlich: die 5 Szeklerstädte, Raßod und Fogarash, dann die ungarischen Städte und Szeklerstädte, dagegen erhalten der Comitatsboden mit überwiegend römischer Bevölkerung und die Kreise des Königstobens einen bedeutenden Zuwachs an Wahlberechtigten.

Zur Staatswirthschaftlichen Lage.

(Schluß-Artikel.)

Ueber die Jahre 1872 und 1873 liegen noch keine amtlichen Ausweise vor. Daß die Ernte in Ungarn in diesen Jahren nicht glänzend ausfiel, ist wohl bekannt, es gab daher auch keinen Export. Aber die Verkehrsweise der Dampfschiffahrts- und Eisenbahngesellschaften zeigen, daß der Verkehr trotz der geringen Ausfuhr sich dennoch gehoben hat; die Ursache dieser Erscheinung liegt auf der Hand: der Import war ein regerer. Wenn wir aber hierauf auch nicht reflectiren, sondern nur das frühere Verhältnis zwischen Aus- und Einfuhr als Grundlage der Berechnung annehmen, so darf mit Sicherheit gelten, daß das Land in den verfloßenen Jahren um 300 Millionen mehr ins Ausland abführte, als es von dort einnahm.

Diese Differenzsumme Geldes wanderte lediglich für Gewerbs- und Industrie-Erzeugnisse ins Ausland, und zwar nicht bloß für Luxusartikel, ohne die man am Ende auch leben kann, falls man Neigung zum Sparen verspürt, sondern für die notwendigsten alltäglichen Gegenstände.

Betrachten wir, was wir an unserem Körper tragen; halten wir Umschau in unseren Wohnstuben, überall begegnet das Auge fast ausnahmslos ausländischen Stoffe oder mindestens einem ausländischen Bestandtheile. Treten wir in irgend eine Tuch-, Leinwand-, Leders-, Schmiede-, Uhrenhandlung u. s. w., so sind wenigstens 90% der Waaren aus dem Auslande. Was wir an heimischer Waar vorfinden, wird zum meist niedriger Qualität sein.

Fachini und Gondolieri den Glockenruf einer oder der anderen seiner 99 glänzenden Marmorfirken.

Entstiegen dem schwarzen Gondelsarge, der vom unsichtbaren Steuer- mann, "Pope", mit unerbörmlichem Ruderschlag getrieben, lautlos durch der Kanäle trübe Fluten gleitet, aufatmend von dem bänglichen Gefühl dieser abererontischen Fahrt unter den unzähligen kaum klosterhöhen Wogenbrüchen, durch die oft kaum flasterbreit zwischen himmelhohen, erweiterten, ruinendsten Marmorpalästen sich durchwindenden Kanäle, entflohen den labyrinthischen düstern Treppen, Gängen und Vorhallen der Hotels, und den noch labyrinthischeren, düstern und engeren Gäßchen, stolz Calle genannt, stehen wir auf dem Plage San Marco dem Herzen der alten Dogenstadt. Wir treten ein an der kürzesten, der Westseite, gegenüber dem 7sch gekuppelten barocken Dom mit seinem Biergespan von drei vergoldeten antiken Gryffosen über dem Haupteingang, rechts laufen die Arcaden der neuen, links die der alten Procuratorie in perspectivischer Flucht dem Auge sich verjüngend, rechts endend am vierreihigen schmucklosen Glockenthurm aus unversehrten Bassteinen gebaut, links am Uhrthurm, auf dessen freistehender Glocke zwei riesige Erzengel die Stunden schlagen. Wir setzen uns links auf den Marmor- und Granitmoosgestepelten Platz vor die Arcaden der alten Procuratorie vor dem Caffee Quadrati zum Frühstück. Der Platz ist noch leer, denn es ist erst 9-10 Uhr Früh, was sich zeigt, zeigt, daß es fremd ist wie wir, bis auf die Tausende von Tauben, die sofort zutraulich uns umschwirren und umtänzeln, und die abgerissenen Straßenjungen, die uns zur Fütterung derselben eine Dute Kukuruz für ein paar Kreuzer aufhängen. Diese Tauben auf Rechnung der Stadt täglich gefüttert, weil angeblich die Nachkommen der Bischofs- tauben, welche Doge Dandolo mit der Nachricht von der Eroberung Cypers gesendet haben soll, sind ein Heiligthum für das Volk und der freundlichste Anblick in Venedig, obwohl fast so zudringlich, als die jeden Fremden auch gleich überfallenden Cicconi oft zweifelhaftester Sorte, die in allen Sprachen übersäend nur zu gut geeignet sind, dem Reisenden allen Genuß zu verderben. Wir haben gefrühstückt, und zwar italienisch modern, einen Caffee latte Butterbrod, eventuell noch ein Beefsteak und

Die importirten Waaren sind größtentheils Industrie-Erzeugnisse; wir wollen hier nur die bedeutendsten anführen und es stellt sich heraus, daß wir, den Zucker, Tabak und Farbwaren nicht mitgerechnet, für Garne, Web- und Strick-, Papier- und Lederwaren, Porzellan, Glas, Möbel, Eisenbahn-Adaptirungsgegenstände, Eisen- und Stahlwaren, locomotive und Maschinen, Seife und Kerzen, endlich für Galanterie- und sonstige Waaren

im Jahre 1868 um 181,504,979 fl. im Jahre 1869 " 264,376,102 " im Jahre 1870 " 158,871,226 " im Jahre 1871 " 296,599,754 "

folglich in diesen vier Jahren für die erwähnten Artikel zusammen um 901,356,051 fl. mehr aus dem Lande ins Ausland abgeführt haben, als ins Land zurückfloß.

Bedarf es noch eines klareren Beweises, daß im Lande Gewerbe und Industrie gehoben werden müssen?

Man führt unsere Rohprodukte billig aus und führt sie umge- arbeitet als Industrieartikel im theueren Feindlande wieder ein. Da ist der Mühl wohl unausbleiblich. — Wäre es nicht besser, die Rohwaare selbst im Lande aufzuarbeiten? Das Land hat die nöthigen Rohstoffe: Hanf, Flach, Wolle, Häute, Unschlitt, Knopfrin, Eisen u. s. w.

Wie sollen aber Gewerbe und Industrie gehoben werden können? Hat doch das Land kaum ausreichende Arbeitskraft für die Agriculture, woher solche für ein blühendes Gewerbs- und Fabrikwesen heranziehen?

Die Antwort hierauf haben die Könige aus dem Hause Arpad bereits vor 700 Jahren ertheilt, als sie im Interesse der Einbürgerung des Gewerbes, Bergbaues, der Bodencultur unter Ertheilung großer Be- zügünstigungen und glänzender Privilegien aus dem Auslande Colonisten beriefen, deren Nachkommen auch heute noch die ausgezeichnetesten Arbeiter und größtentheils auch exemplarisch-patriotische Bürger unseres Vater- landes sind.

Der colonisirte Industrielle trägt zur Verbreitung des guten Er- zeugnisses schon durch die Verührung erheblich bei, in die unsere Indu- striellen mit ihm treten. Und was schon Stefan der Heilige begonnen und die nachfolgenden Könige mit mehr weniger Sorgfalt fortgesetzt, hat bereits unter Geza II. seine guten Früchte getragen und in Folge dessen erweute sich die Industrie Ungarns im 14. und 15. Jahrhunderte eines ausgezeichneten Rufes. Das von den Königen aus dem Hause Arpad gegebene Beispiel zeigt Mittel und Wege an; in neuerer Zeit liefert uns auch Nordamerika den praktischen Weg.

Bedarf es etwa eines weiterschweifigen Nachweises, daß die Bevölkerungs- zahl in Ungarn in gar keinem Verhältnisse zur Gebietsausdehnung steht; daß die Colonisation notwendig und daß durch diese die Arbeitskraft sich mehren würde? Es hieße das Gullen nach Athen tragen. Die Colonisa- tion hat aber noch eine andere Seite von großer Bedeutung. Es ist das nämlich das von den Einwanderern mitgebrachte Vermögen.

Das die staunenswerthe Entwicklung der nordamerikanischen Staaten nicht allein in den dortigen freisinnigen Institutionen zu suchen sei, dafür liefern die amtlichen Aufzeichnungen des Einwanderungs-Deputirten Kenedy unumstößliche Daten. „Die vom Jahre 1850 bis 1860 amtlich verzeichneten 2,796,437 Einwanderer brachten 400 Millionen Dollars ins Land. Angenommen also, daß die seit dem Jahre 1820 bis 1870 eingetragenen 7 1/2 Millionen Einwanderer per Kopf durchschnittlich 100 Dollar mitgebracht hätten, so macht das einen Betrag von 750 Millionen Dollars aus; man kann aber mit Sicherheit um die Hälfte mehr annehmen und somit 1100 Millionen Dollars rechnen.“

Dieser Betrag mag immerhin als hochgegriffen erscheinen, die da- durch gewonnene Arbeitskraft repräsentirt einen unergleichlich noch höhern Werth. Wenn wir bedenken, daß mindestens 1/4 der Einwanderer im kräftigsten Lebensalter standen und daß die Erhaltungskosten eines Menschen, von seiner Geburt bis zum 15. Jahre, wo er arbeitsfähig wird, 50 Thaler und somit einzeln 750 Thaler betragen; so repräsentirt diese Einwanderer ein Erziehungskostenkapital von nahezu 4500 Millionen Thaler, während die dadurch gewonnene Arbeitskraft dem neuen Vater- lande zu Gute kommt.“

Es muß daher der Einwanderung Vorschub geleistet werden, denn außer dem von den Einwanderern mitgebrachten Gelde, gewinnt das Land einen unschätzbaren Zuwachs an Arbeitskraft, Gewerbs- und Industrie- fleiß, diesen stets zuzutragenden Geldstock; die entvölkerten Gebiete wer- den bebaut, der Gewerbesleiß wird sich verallgemeinern, das Land neue Erwerbsquellen haben und nicht gezwungen sein, seinen letzten Heller ins Ausland fließen zu sehen. Den Einwanderern müßte eine mehrjährige Steuerbefreiung bewilligt, ihrer Sprache kein Zwang angethan und end- lich dahin getrachtet werden, daß mindestens ein entsprechender Theil der Heeresausrüstung der vaterländischen Industrie zugewendet werde.

Juland.

District, 28. Mai. (Orig.-Corr.) Erbärmliches Wetter das! Heute zwar nicht trüb, regnerisch oder gar schneeförmig, aber doch ein so kalter schneidender Stwind, daß man trotz des lachenden Sonnen- scheines sich selber in den Pfland einwickelt und trachtet die warme Stube zu erreichen. Wenn es wahr ist, daß die jegige Kälte ihre Quelle in dem schmelzenden Eise des Nevagabietes findet, so muß dort eine erklet-

gehen in den Dom des heiligen Markus, dessen düsteres Zwielicht uns nöthigt, von den alterbraunen, fast taufendjährigen, unerfennbaren Mosaiken, die alle Gewölbe bedecken, ab- und auf unsere Füße zu sehen, die auf dem glatten Marmorsockel leicht in eine der unzähligen Senkungen, die der Boden im Laufe der Jahrhunderte erlitten, hineingleiten könnte. Selbst die aus aller Welt zusammengestoblenen Alabaster, Porphyre, schwarzen, grünen und rothen Marmorfäulchen, die Träger der Kanzel und des Tabernakels seßeln uns kaum auf Minuten und gerne treten wir hinaus auf die rechtwinkelig an den Markusplatz anstoßende Piazzetta, links flankirt vom Dogenpalast, rechts von der Bibliothek, dem prächtigsten und reichsten Renaissancebau Italiens, gerade aus dem Blicke zwischen den zwei ungeheuren Granitfäulen aus Orien hergestreift, die den ge- flügelten Löwen des St. Markus und einen heiligen Theodoros tragen, freie Flucht gestattet über San Giorgio hinaus bis zum Rido, dem Wellen- brecher gegen die blaue Adria. (Fortsetzung folgt.)

Die Familie von Brion.

Novelle aus den Jahren 1869—71

von F. Grimm.

(Fortsetzung.)

Den ganzen nächsten Morgen war Lili in seltsam aufgeregter Stimmung: sie sang und lachte mehr, als sonst, aber ihre Mutterer- scheinung schien mir nicht ganz natürlich. Zu Frau von Brion wollte sie, ganz gegen ihre Gewohnheit, nicht gehen. „Ich habe ja keine Blumen für sie,“ sagte sie tief eröthend. Edward war einige Augenblicke da; sie begrüßte ihn mit stürmischer Freude, die ihr sonst ihm gegenüber gar nicht eigen war. Es fiel mir auf, daß sie den Vorfall von gestern nicht gegen ihn erwähnt. Wir hatten im Laufe des Tages noch Einiges für unsere Toilette zu thun, wobei die Kleiderfräule durchsucht und gemustert wurden. Lili fand bei dieser Gelegenheit ein altes Kästchen, worin sie ihre letzten Puppen verpackt hatte; sie jubelte hell auf bei diesem Funde, drückte die Puppen an ihr Herz und ließ damit im Zimmer umher.

liche Masse dieses Rohmaterials vorhanden sein, dessen Aufarbeitung uns nicht geringes Zählnehlappen verursacht, wobei nur der Gedanke tröstet, daß diese Last vielleicht doch eine den Bürgern aller Jünge unseres Staates gemeinsame ist und nicht die Sachsen allein freieren müssen. Die Frühjahrsfrüchte in den obern Theilen des Districtes befinden sich dabei ganz wohl, während die des niedern Theiles ziemlich schlecht stehen. Die Frühjahrsfrüchte dagegen stehen im allgemeinen schlecht, namentlich konnte auf der mezzosög ein gut Theil derselben gar nicht bestellt werden. Der Weinstock sieht gut, wenngleich relativ um etwa 3 Wochen zurückgeblieben.

Gestern tagte die Districts-Communität hier seit der Reorganisation zum erstenmal. Ziemlich viele neue Gesichter, namentlich aus den Land- gemeinden, wo ziemlich stark bei den Wahlen aufgemischt worden ist. Durch den von dem Pfarrer Gottlieb Budaler in seinem und des ab- wesenden Senators Johann Siegler Namen erstatteten Bericht über die Verhandlungen der letzten National-Universität hatte die Districts-Com- munität, die Rechtsnachfolgerin der Communität, welche die beiden Herren als Vertreter in die National-Universität entsendet hatte, Gelegenheit, ihre politische Haltung zu betheiligen. Sie that das, indem sie den Depu- tirten den Dank für ihre Haltung votirte; sich in vollster Uebereinstim- mung mit den von der früheren Districts-Communität in dieser Richtung gefaßten Beschlüssen erklärte; sich der Verwahrung der 34 sächsischen Deputirten vom 16. Februar angeschlossen und die dahin zielenden Beschlüsse einiger Vertretungen des Königstobens auf Verlegung des Herrn Mi- nisters des Innern in Anlagelagend — billigte und gutheißte.

Auch dem Reichstags-Deputirten Senator Carl Defani, welcher bei der Verhandlung der Repräsentation der Districts-Communität vom 5. November 1873, betreffend das Nationalitätengesetz, eine ebenso tüchtige als würdige Rede im Abgeordnetenhause gehalten, votirte die Versammlung den Dank. Man sah es, wie gerne sie das that, in den Mienen der Mitglieder leuchtete, ist doch die Rede Defani's das Be- merkenswertheste, was überhaupt auf dem Fester Reichstage bisher von einem Districter Deputirten gelehrt wurde.

Von den vielen auf der Tagesordnung stehenden Verhandlungs- Gegenständen konnte keiner der meritorischen Verhandlung zugeführt werden, weil ihnen die gehörige Vorbereitung durch den Ausschuss man- gelte. So wurde denn die Wahl eines Thierarztes der nächsten Sitzung vorbehalten, die übrigen Gegenstände dem zu bezeichnenden Districts-Com- munitäts-Ausschuss zur Vorbereitung zugewiesen. Zum Schluß wurde die Wahl des 19gliedrigen Ausschusses vorgenommen, das Scrutinium aber wegen vorgerückter Zeit nicht in der Sitzung, sondern von einer Commission vorgenommen. Das Resultat ist noch unbekannt. Durch Reclamation wurden die Mitglieder der Ackerbauschul-Commission und die der Gewerbeschul-Commission auch von dieser Districts-Communität in ihren Functionen belassen.

Nassod, 27. Mai. (Orig.-Corr.) Bekanntlich wurde der gr.- kath. Vicar in Nassod, Herr Gregor Mosisila, am 4. d. M. wegen Nichterfüllung eines udelbeleumdeten Pfarrverweises in der Gemeinde Pojeni seines Postens entbunden. Dieses willkürliche, ja ungerechtfertigte Vorgehen seitens des Szamos-Ujvarer gr.-kath. Bischofs hat, wie allgemein bekannt, im ganzen Nassoder District nicht geringe Aufregung hervor- gerufen. Gestern fand nun über Einladung der gr.-kath. Nassoder Kirchen- gemeinde-Nepräsentanz eine Conferenz aller Districts-Gemeinden statt, in welcher zwei Adressen verfaßt und unterfertigt wurden. Die erste ist an den Bischof Michael Pavelu und das Consistorium in Szamos-Ujvar gerichtet, in welcher gegen den Vorgang des Bischofs feierlich und energisch Protest eingelegt wird, ohne Wahl der Districts-Gemeinden deren Pfarr- verweiser künftighin zu bestellen, die Entbannung des Vicars, welcher sich der allgemeinen Liebe und Achtung der gesammten Bevölkerung erfreut, da er das übliche Wahlrecht der Gemeinden Pojeni respectirte, als will- kürlich und unbegründet darthut mit der Aufforderung, denselben un- gesäumt wieder in seinen Posten einzuführen.

Die zweite Adresse ist eine Vorstellung an das Kirchenoberhaupt der gr.-kath. Provinz an Seine Excellenz den Metropolitan Dr. Vancea in Blafendorf, in welcher unter Hinweis auf die Gefahren, welche für die Union durch ähnliche absolutistische Vorgänge des Bischofs erwachsen würden, gebeten wird, den Bischof zu verhalten zu wollen, das Recht der Gemeinden, ihre Pfarrer zu wählen, fortan zu respectiren und in Subsen- dirungsfällen den Sagungen der gr.-kath. Kirche gemäß zu verfahren.

Aus der Verhandlung bezüglich der Verlegung der Pfarrei in Pojeni verdient namentlich die Darstellung des Sachverhaltes seitens des Ver- treters der Nassoder Kirchengemeinde, Jakob Pradanu, hier erwähnt zu werden, welche mitunter ehrenrührige Thatfachen des bischöflichen Günst- lings an's Licht förderte; Thatfachen, die, wie wir sagen dies aufrichtig, keinem Pfarrerebrenntheil Ehre machen und die der Bischof dennoch für gut fand, um seinen Günstling auf Denunciationshin in's Pfarramt einzuführen.

Auch erklärten die Gemeindevorsteher solidarisch, die persönliche An- gelegenheit des Vicars als gemeinsame Angelegenheit zu betrachten und angelegentlich der bischöflichen Ungewalt selbst bis auf's Aeußerste zu treiben. Dieser Freimuth verdient schon deshalb erwähnt zu werden, weil dieser District nicht nur der gebildete Theil der ganzen Diöcese ist, sondern auch zahlreiche Stiftungen zur Hebung der Cultur und des Kunstfleißes besitzt und eigentlich eine Spaltung zwischen dem Bischof und der Be- völkerung schon unvermeidlich wurde, nachdem der Bischof bei seiner letzten Visitation, Ende Januar d. J., klar an den Tag darlegte, wie wenig Interesse er für unsere Institute besitze, indem er nicht einmal das

„Du bist ein tolles kleines Ding,“ sagte die Großmutter lächelnd; man würde Dich heute eher für ein Schulmädchen, als für eine Braut halten!“

„D, wenn ich es doch noch wäre!“ rief sie fast lebensfähig. Der Abend kam endlich. Ich hatte Lili's reiches blondes Haar mit frischen Blumen durchflochten. Die zarte schlankte Gestalt in dem düstigen Kleide glück der Göttin der Jugend. Wie sie aber den ganzen Tag übermüthig gewesen war, so still wurde sie im Wagen, auf dem Wege nach Lindhoff; ich mußte sie oft heimlich betrachten; sie schien mir von einer wunderbaren Angst befallen.

„Hilst Du Dich nicht wohl, Lili?“ fragte ich sie leise, als wir die Marmorstufen des Schlosses emporstiegen, und ich sah, wie sie immer blässer wurde.

Sie lächelte. „Ich war noch niemals in einer so großen Gesellschaft Helene! Lache mich aus, aber ich fürchte mich!“ erwiderte sie plötzlich roth werdend.

Als die Flügelthüren des Gesellschaftsaales vor uns geöffnet wurden bemerkte ich, wie sie heftig zitterte, während ihre Augen ängstlich über die versammelte Menge hinschweiften. „Sucht sie Edward?“ dachte ich. In diesem Augenblicke kam Baron Lindhoff auf uns zu, uns zu begrüßen. Er geleitete die Großmutter höflich zu einem bequemen Sitz und wendete sich dann zu einer Gruppe von Herren, die in der Nähe standen und uns grüßten. Es waren meist uns bekannte Gutsbesitzer aus der Umgegend. Nur einer unter ihnen kannte ich noch nicht: einen hochgewachsenen Jüng- ling von wahrhaft königlicher Gestalt, den der Baron besonders anzu- reden schien und gleich darauf uns zuführte. „Sollte das Lili's Jäger von gestern sein?“ war mein erster Gedanke und unwillkürlich sah ich nach meiner Schwester hin, die ich wirklich auch zu meinem nicht geringen Schrecken ganz blau werden sah: kein Zweifel mehr, er war es!

„Ich bringe Ihnen einen meiner Gäfte, der den Damen vorgestellt zu sein wünscht!“ sagte der Baron unbefangen, „Herrn Gajton von Brion.“

Wie ein Donnererschlag berührte uns dieser Name; ich sah erst die

Gymnasium, die einzige würdige.

Die Conferenz bot Ernstes, und wurden säm- tliche Mitglieder der Sitzung begaben sich sämmtlich zum Präsidenten des Conferenz-Präsidenten Vicar, um demselben ein Dienste der Kirche ergraut Budapest, 28. Mai

hat Kultusminister Trefort zu unterbreitenden Bericht der nächsten Tage vorlegen, entsendete Ausschuss des Ab- Vorstis des Ausschuss-Präsidenten Handelsministers Georg Debatte, in welcher es sich um rechtes handelte, wurde mit Freisprüche acceptirt. In be- beginnen und ist Hoffnung bis um die Mitte des näch- Wie wohl noch erinne die Gründe mitgetheilt, die Declaration der Nationalität ausgegeben werden ist und ausgesprochen, daß „den gleichgültig sei.“ Herr Bab- Klubs ist und von dem — herührte, fällt sich nun be- genden Bemerkungen entgegen

1. Die Declaration jetzt der Klub nicht Gelegen- konnte ein Beschluß in ex- Explorationen der „Jostad- Klubs geschlossen, sind auch Klubbefchlüsse. Sie sind je- jenen außerhalb des Klubs, aus Opportunitätsgründen- mung des Klubs authentisch- Budapest, 28. Mai

welche um Concessionirung der Ministerpräsident eine er- wird in Folge dessen auch die unterlassen. Arkapoly und vrnommen.

Wien, 28. Mai. Prüfung des Kronprinzen Verfahrern, der böhmischen geladenen Prüfungs-Auditor Professor Grundy in böhm- alle Fragen in böhmischer Herrschaft des Gegenstandes Erstaunen durch die Wichtig- sich in böhmischer Sprache erfolgte durch Dr. Andres- römische Tempelbauten, gri- Cimabue bis Rafael, Canova Prüfung versicherte der Ka- Friedenheit und sprach auch Lehrern aus.

Wien, 29. Mai. zur Benützung für die Kaiser- dieses Jahres eine Reise nach zu unternehmen gekenft. Noposa werden Ende Juli Schiffes zu befechtigen. — Dreve an den Erzbischof Se- griechisch-unirten Kirche der- bischof zum Einsprengen auf- mann, welcher nach verübt und unmittelbar nach seiner machte, sich sodann selbst wurde heute mit einer dreim-

Wien, 29. Mai. ganz besondere Festvorbereit- ces Papstes getroffen. — Gr- Der Handelsminister verfügt- riellen die Umarbeitung des s- Im Laufe der nächsten Tage befannte russische General- welen, um sich sodann in Kriegsmanövern, dem russisch ihm bereits vorausgeit war Betrage von 30.000 Rubel

Großmutter, dann Lili an, begegneten. Es war Edward

Der junge Mann schien dete sich sogleich zu meiner

„Wie glücklich bin ich, hier wiederzusehen, nicht be- dem Schicksal nicht vergebem, nochmals mein geistiges Unre- allerdings sehr gegen meinen- trieben habe.“

Lili war bei seinen W- die Großmutter an, der sie e- Abenteuer verschwiegen hatte.

„Du hast diesen Herrn etwas befremdet.

„Ja, gestern auf dem- gefien, es Dir zu erzählen.“

„Vergessen, wie man- Mann lebhaft; und er erzähl- Lili noch einmal in scherzende- Rettung aussprach.

Meine Schwester schien- Blick mit einem Ausdrücke- senkten sich ihre Augen wied- seinen begegneten, die mit sich

— (Staat und Kirch- lich man folgenden Zweigebä- der Mode gemäß, auf der linke- mehrere Stunden des Bestan- die Säfte ist sie, daß auf die- leben wird. — Ich konnt- werden. Gatte der Dame: Ja, ob- eine andere Kirche befinden.

fen Aufarbeitung uns der Gedanke tröstet, aller Junge unseres freieren müssen. Die befinden sich dabei schlecht stehen. Die, namentlich konnte bestell werden. Der hohen zurückgeblieben. Zeit der Restaurierung endlich aus den Landgemischt worden ist. seinem und des oben Bericht über die die Districts-Comthe die beiden Herren, te, Gelegenheiten, ihre dem sie den Depuollster Uebereinstimmät in dieser Richtung der 34 sächsischen zielenden Beschlüsse ng des Herrn Mi. gubies.

Commissarium, die einzige höhere Lehranstalt seiner Diöcese, eines Blickes würdigte.
Die Conferenz bot ein überaus erhabenes Bild der Ruhe und des Ernstes, und wurden sämtliche Beschlüsse einstimmig gefaßt. Nach der Sitzung begaben sich sämtliche Vertreter der Gemeinden unter Vorantritt des Conferenz-Präsidenten Herrn Nicolaus Vesjani u zum gemäßigteren Bicar, um demselben eine Huldigungs-Visite abzustatten, welche der im Dienste der Kirche ergrante Mann erst spät Nachmittags empfing.
Budapest, 28. Mai. In Betreff des israelitischen Schulfonds hat Kultusminister Trepost, nach „P. N.“, seinen dem Abgeordnetenhaus zu unterbreitenden Bericht schon angefertigt und wird denselben an einem der nächsten Tage vorlegen. — Der zur Prüfung des Verzeßes-Entwurfes entsendete Ausschuss des Abgeordnetenhauses hielt heute Nachmittags unter Vorsitz des Ausschuss-Präsidenten Josef v. Szlavay und in Gegenwart des Handelsministers Georg v. Barta eine Sitzung ab. In dreistündiger Debatte, in welcher es sich um die prinzipielle Feststellung des Schöpfungsrechtes handelte, wurde mit allen gegen drei Stimmen das Prinzip der Freischürfe acceptirt. In der nächsten Sitzung wird die Spezialberatung beginnen und ist Hoffnung vorhanden, daß der Ausschuss seine Arbeiten bis um die Mitte des nächsten Monats beendigt.
Wie wohl noch erinnerlich, hat jüngst „Zastava“ in einem Artikel die Gründe mitgetheilt, warum die Veröffentlichung der beabsichtigten Declaration der Nationalitäten-Abgeordneten unterblieben oder eigentlich aufgegeben worden ist und dabei am Schlusse das große Wort ausgesprochen, daß „den Nationalitäten fortan das Schicksal Ungarns gleichgiltig sei“. Herr Babes, der ebenfalls Mitglied des Nationalitäten-Klubs ist und von dem — wie er sagt — der Entwurf der Declaration herrührte, fühlt sich nun bemächtigt, dem Wlities'schen Organe mit folgenden Bemerkungen entgegenzutreten:
1. Die Declaration ist nicht definitiv fallen gelassen worden; da jetzt der Klub nicht Gelegenheit hatte in pleno zusammenzutreffen, so konnte ein Beschluß in der Angelegenheit nicht gefaßt werden. 2. Die Expeditionen der „Zastava“ sind nicht mit Wissen und im Auftrage des Klubs geschieden, sind auch nicht in Uebereinstimmung mit irgendwelchem Klubbeschlusse. Sie sind bloß der Ausdruck der Ansichten einiger Personen außerhalb des Klubs. 3. Die Veröffentlichung des Manifestes ist aus Opportunitätsgründen sistirt, die sich ohne vorangegangene Zustimmung des Klubs authentisch und im Original nicht mittheilen lassen.
Budapest, 28. Mai. Einer Deputation des Torontaler Comitates, welche um Concessionirung der Kikinda-Panchovaer Linie anjubte, ertheilte der Ministerpräsident eine entschieden ablehnende Antwort. Die Deputation war in Folge dessen auch die beabsichtigte Audienz bei dem Verkehrsminister unterlassen. Kerkapoly und Tisza werden Montag in der Dübahn-Affaire vorkommen.
Wien, 28. Mai. Auf Anordnung des Kaisers fand gestern die Prüfung des Kronprinzinnen in zwei nimmern zum Abschluß gekommenen Lehrjahren, der böhmischen Geschichte und Kunstgeschichte im Beisein des geladenen Prüfungs-Autoriums statt; die böhmische Geschichte prüfte Professor Sindely in böhmischer Sprache. Der Kronprinz beantwortete alle Fragen in böhmischer Sprache und zeigte nicht bloß vollkommene Beherrschung des Gegenstandes, sondern feste geradezu alle Anwesenden in Erstaunen durch die Reichtigkeit und Gewandtheit, womit der Kronprinz sich in böhmischer Sprache ausdrückte; die Prüfung aus der Kunstgeschichte erfolgte durch Dr. Andres über egyptische, griechische, etrusische und römische Tempelbauten, griechische Göttertypen, italienische Malerei von Cimabue bis Raphael, Canova, Thorwaldsen und Mini; nach Schluß der Prüfung versicherte der Kaiser den Kronprinzinnen seiner besonderen Zufriedenheit und sprach auch die volle Anerkennung den beiden betreffenden Kindern aus.
Wien, 29. Mai. Auf der Westseite von Pola wird ein Kriegsschiff zur Benützung für die Kaiserin Elisabeth eingerichtet, welche im Spätherbst dieses Jahres eine Reise nach Egypten und von dort aus nach Jerusalem zu unternehmen gedenkt. Contre-Admiral Pochy und Oberstjohannseier Nepesa werden Ende Juli in Pola eintrifften, um die Einrichtung des Schiffes zu beaufsichtigen. — Das „Vaterl.“ veröffentlicht ein päpstliches Breve an den Erzbischof Sembraticovic, welches sich über die Lage der griechisch-orienten Kirche der Ohelmer Diöcese bitter beklagt und den Erzbischof zum Einschreiten auffordert. — Der Westbahnbeamte Franz Lesemann, welcher nach verübter beträchtlicher Defraudation entflohen war und unmittelbar nach seiner Flucht in der Votterie einen bedeutenden Treffer machte, sich sodann selbst hängte und den veruntreuten Betrag erlegte, wurde heute mit einer dreimonatlichen Kerkerstrafe belegt.
Wien, 29. Mai. Nach dem „Volksfr.“ werden in Steiermark ganz besondere Festvorrichtungen für den Jahrestag der Thronbesteigung des Papstes getroffen. — Erzherzog Albrecht ist nach München angereist. — Der Handelsminister versetzte in Folge der Beschwerde einiger Jundustellen die Umarbeitung des Ausstellungsbereiches über Schafwollgewebe. — Im Laufe der nächsten Tage wird der durch die Expedition nach Kikinda erkrankte russische General Kaufmann hier eintreffen und kurze Zeit verweilen, um sich sodann in ein böhmisches Bad zu begeben. Seinen Kriegesameraden, dem russischen Kapitän Fürsten Tschawitschawadze, welcher ihm bereits vorausgeleitet war, sind hier Geld und Werthgegenstände im Betrage von 30.000 Rubeln entwendet worden. — Heute Vormittag Großmutter, dann Lili an, deren Blick in tiefer Bestürzung den meinigen begegneten. Es war Eduard's Bruder, der vor uns stand.
Der junge Mann schien seinerseits sehr angenehm überrascht; er wendete sich sogleich zu meiner Schwester und sagte im ungezwungensten Tone: „Wie glücklich bin ich, Fräulein, daß mich meine Hoffnung, Sie hier wiederzusehen, nicht betrogen hat; ich hätte es auch in der That dem Schicksal nicht vergeben, wenn es mir nicht verstatet hätte, Ihnen nochmals mein gestriges Unrecht abzubitten, denn ich fühle, daß ich Sie — allerdings sehr gegen meinen Willen — von einem Lieblingsplatze vertrieben habe.“
Lili war bei seinen Worten tief erröthet und sah sichtlich betroffen die Großmutter an, der sie ebenfalls, wie ihrem Bräutigam, ihr kleines Abenteuer verschwiegen hatte.
„Du hast diesen Herrn schon gesehen, Lili?“ fragte die Großmutter etwas befremdet.
„Ja, gestern auf dem Ruinenberge, liebe Großmama, ich habe vergessen, es Dir zu erzählen.“
„Vergessen, wie man gute Thaten vergißt!“ ergänzte der junge Mann lebhaft; und er erzählte nun harmlos die Begegnung, indem er sich noch einmal in scherzendem Tone seinen Dank für das Werk seiner Rettung aussprach.
Meine Schwester schien sehr erleichtert und erhob unwillkürlich ihren Blick mit einem Ausdruck kindlicher Dankbarkeit zu ihm, aber schnell senkten sich ihre Augen wieder unter den sanften Wimpern, als sie den kleinen begegneten, die mit sichtlichem Entzücken auf ihr ruhten.
Notiz.
(Fortf. folgt.)
— (Staat und Kirch.) In der neuesten Nummer des Londoner „Punch“ ist man folgendes Zwiesgespräch. Buchmacherin: Sie bestehen die Blume natürlich nach dem Gemäß, auf der linken Seite ihres Hutes, gnädige Frau? Dame (nach mehreren Sekunden des Besinnens): Ich weiß in der That nicht recht. — Die Sache ist wie, daß auf der linken Seite meines Hutes die Blume sich befindet, so daß nur die rechte Seite meines Kopfes von der Gemeinde gesehen wird. — Ich könnte natürlich einen anderen Platz in der Kirche ergreifen. Gatte der Dame: Ja, oder wenn es nöthig ist, könnten wir ja auch überhaupt eine andere Kirche besuchen.

ferente bei Kaiser-Eberstorf eine Donau-Leberfuhrzille, welche dreißig italienische Arbeiter führte; zehn von den ins Wasser gefallen waren gerettet, zwanzig aber, von der Strömung fortgerissen, verschwanden in den Fluthen.
Prag, 28. Mai. Zufolge Pilsener Berichten nahmen die Bauern-erzeße auf der erzbischoflichen Domäne Porzitschan den Charakter eines Aufrehrs an. Der Gemeindevorsteher und der Gemeinderath wurden gefangen nach Pilsel abgeführt. Anlässlich eines neuen Besteuerungsgegesetzes wurden auf den geistlichen Gütern durch Entziehung der Magniefungen Ersparungen eingeführt. In Folge dessen entstanden Erzeße gegen die Wirthschaftsbeamten.
Ausland.
Berlin, 28. Mai. Heute Vormittags 9 Uhr fanden in der Hedwigs-Kirche die Exequien für Mallinckrodt statt. Der Sarg war vor dem Hochalter aufgebahrt, von brennenden Kerzen umgeben. Zur Rechten und Linken des Katafalks standen viele Mitglieder der Centrum-Fraktion, namentlich die beiden Reichensperger und Windthorst, außerdem die Abgeordneten Löwe, Dunder, Kaser und Ziegler. Die Kirche war auch sonst von zahlreichen Leidtragenden gefüllt, das Requiem gelehrte der geistliche Rath Müller.
Berlin, 28. Mai. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bezeichnet die Meldungen der Blätter über beabsichtigte Veränderungen im literarischen Bureau des Staatsministeriums und mit der „Provinzial-Correspondenz“ als völlig grundlos. — Der österreichische Vorkämpfer in Petersburg, Bacon Vangenau, ist mit seiner Gemalin Abends hier eingetroffen und geht auf zweimonatlichen Urlaub nach Wien. — Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung constatirt, daß ihre auch von der „Provinzial-Correspondenz“ getheilte Ansicht, daß Frankreich bei einem neuen Kriege gegen Deutschland über Belgien herfallen werde, in Belgien erfreulicherweise Verständniß gefunden habe. Für den Weltfrieden sei es bedeutungsvoll, wenn Belgien sich der Einsicht erschließt, daß Deutschland kein anderes Interesse und keinen anderen Wunsch betreffs Belgiens hatte und hat, als die Unabhängigkeit und Neutralität desselben aufrechtzuerhalten, während beides von derselben Seite in Frage gestellt werde, die Deutschland mit einem Nachkriegsbedrohe. Bei uns herrscht hierüber kein Zweifel. Die gleiche Unanimität bricht sich in Belgien Bahn und scheint danach angethan zu sein, die Seele seiner auswärtigen Politik zu bilden. — Der Kultusminister beabsichtigt die Regelung der Vermögensverhältnisse der katholischen Gemeinden, des Kloster- und Ordenswesens durch die Gejeze. Die Vorarbeiten sind bereits vor drei Monaten eingeleitet worden. Ob die Vorlage schon für die nächste Session in Aussicht steht, ist indessen fraglich. — Die Kreuzzeitung bejauhet den Bericht des Justiz-Ausschusses des Bundesrathes über die Civil-Ehe, weil daraus erhelle, daß das Reichs-Civil-Ehe-Gesetz in weiter Ferne liege.
Berlin, 29. Mai. Fürst Bismarck erhielt heute Nachmittag vom Kronprinzen, sodann vom Kaiser einen dreiviertelstündigen Besuch.
Aus der Hermannstädter Stadtrepräsentanz.
Hermannstadt, 31. Mai.
Zu der auf 5 Uhr Nachmittags einberufenen Communitäts-Sitzung hatten sich von 150 Mitgliedern 131 eingefunden. Die Versammlung wurde denn auch bald vom Herrn Jurisdictionschef, Bürgermeister Adolf Gidel eröffnet. In den einleitenden Worten zu dem vorzunehmenden Act dem Bedauern Ausdruck gevend, daß auch die aufgesetzte Communität noch immer auf Grund des provisorischen Status constittirt werden müsse, brachte er zur Kenntniß, daß von den neugewählten Mitgliedern: Staatsanwalt Albert Arz und der ev. Prediger Karl Klein ihr Mandat niedergelegt haben und an Stelle des Erstgenannten der erste Erbsamann Karl Platz einberufen wurde.
Nach hierauf erfolgter Abnahme des Gelöbnisses der neugewählten Mitglieder, welche den Eid bis noch nicht abgelegt hatten, wurde zur Wahl des Orators geschritten.
Von den abgegebenen 131 Stimmen erhielten Josef Bedeus 128, Samuel Otto, Karl Schneider und Wilhelm Hrsnagal je 1 Stimme.
Der wiedergewählte Orator, vom Vorsitzenden warm begrüßt, dankte für das ihm neuerdings geschenkte Vertrauen in bei solchen Anlässen herkömmlicher Weise. Die Versammlung brachte dem Wiedergewählten ein Hoch aus. Der Jurisdictionschef verließ sodann den Saal und der den Vorsitz einnehmende Orator stellt die Anfrage, ob die Wahl des Communitäts-Ausschusses sofort, oder aber erst in der nächsten Sitzung vorzunehmen sei?
Dr. Frlt beantragt, die Wahl im Sinne der Geschäftsordnung in der nächsten Sitzung vorzunehmen. Wird genehmigt und zugleich vereinbart, daß den Mitgliedern das vollständige Namensverzeichnis der Communitäts-Mitglieder, behufs Orientirung bei dieser Wahl, baldmöglichst zugestellt werde.
Professor Martin Schuster sprach darauf hinweisend, daß einer Geschäftsordnung Erwähnung geschähen, fragt, ob dieselbe den Mitgliedern zur Verfügung gestellt werden soll?
Vor. verpricht, diesbezüglich das Geeignete veranlassen zu wollen.
Andreas Adami, wünscht, sein Antrag betreffs der Wahl eines Vizeorators und Remunerations-Bestimmung für denselben möge auf die nächste Tagesordnung gesetzt werden. (Bei dem Worte „Remuneration“ ließ sich vielseitiges Wurren vernehmen).
Der Antrag wurde genehmigt.
Nach somit ersöpfter Tagesordnung gab ein Theil der Anwesenden, über Antrag Josef Bayer's, dem wiedergewählten Orator das Ehrengeleite bis in seine Wohnung, wo der letztgenannte Herr Antragsteller den Orator nochmals begrüßte.
Total- und Tagesnachrichten.
Hermannstadt, 1. Juni.
— Heute findet in Boicza die feierliche Einweihung des dortigen neuen Schulgebäudes statt. Den Einweihungs-Act vollzieht Se. Erzeleuz der hiesige gr.-or. Erzbischof und Metropolit Protopius Zvackovics.
— Ueber die Verhaftung des steckbrieflich verfolgten Verbrechens Jon Jonescu aus Porcjesd erfahren wir nachstehende Einzelheiten: Derselbe hatte in Crajova einem Herrn 50.000 Francs in Gold gestohlen und die Flucht ergriffen. Den von der Gensdarmrie gepflohenen Erfundigungen zufolge besuchte er in letzterer Zeit wiederholt seinen vorbenannten Geburtsort, wo er öfter drohte, er werde denjenigen erschließen, der seinen Aufenthalt der Gensdarmrie bekannt geben sollte. — Behufs Dachhaftwerdung dieses stets gut bewaffneten und von der Bevölkerung allgemein gefürchteten Diebes haben Patrouillen des Frecker Gensdarmrierieposten in un. bei Porcjesd oft ganze Nächte erfolglos Vorpaß gehalten. Während einer am 25. v. M. Nachmittags neuerdings vorgenommenen Streifung brachte der Postenführer Kuff in Erfahrung, daß Jonesen in Porcjesd sei und sich wahrscheinlich in dem Hause des Injassen Mikulac Gavrilca Purcise aufhalten dürfte. Ohne jeden Verzug eilte der genannte Unteroffizier mit dem Rekruten Scherer während eines heftigen Regens dahin. Die Patrouille näherte sich auf Umwegen dem bezeichneten Hause, indeß der Postenführer in dasselbe hineinzing und durch den Rekruten die Ausgänge bewachen ließ. — Jonescu, welcher in einer neben dem Hause befindlichen Scheune unter dem Dachboden sich befand und die Patrouille bemerkt haben dürfte, sprang ohne Kopfbedeckung und barfuß, alle seine Habseligkeiten im Stiche lassend, ins Freie.

Der Rekrut setzte dem Flüchtigen durch mehrere Gärten nach und verhaftete ihn vereint mit dem mittlerweile herbeieilenden Postenführer. Bei sogleich vorgenommener Visitation wurden 60 fl. 30 kr. vorgefunden, welchen Betrag der Gefangene der Patrouille anbot, damit sie ihn freilasse.
Hierauf wurde im Beisein des Ortsrichters das vorerwähnte Haus sammt Scheune durchsucht, bei welcher Gelegenheit auf dem Dachboden, wo Jonescu die Lagerstätte hatte, 1 goldenes Taschenmesser, 1 geladenes Doppelgewehr, 1 ebenfalls geladener Revolver, Pulver und Blei und mehrere Effekten, die dieselbe als sein Eigenthum anerkannte, vorgefunden wurden. Der Dieb wurde sodann sammt Geld und den übrigen Gegenständen dem hiesigen k. Gerichtshofe eingeliefert.
Theater.
Hermannstadt, 1. Juni.
Die „comische Oper“ Morilla, eigentlich entsprechender ein „deutsches Singspiel“ genannt, ging vorgestern vor ausverkauftem Hause in Scene. Es war nicht zu viel gesagt, als ich von dem Bemühen der Direction sprach, für eine glänzende Ausstattung zu sorgen — für unsere Ansprüche war sie es und der seltene Fall des Hervorrufes, der dem Director galt, legte für die gleiche Anschauung des Publicums Zeugniß ab.
Das „Singspiel“, dessen einschmeichelnde Melodien wohlthuend den Hörer umgauteln und dessen Text anstandslos selbst von den gestrigen eben flügge gewordenen Confirmandinen angehört werden kann, wird sich festhaft auf dem Repertoir erhalten, um so mehr, als die darstellenden Kräfte weitersern, um den Erfolg zu sichern.
Die Hauptrolle war in den Händen von Fr. Blia. Morilla ließ durch den gelungenen Vortrag ihrer Gesangsummern den Zauber des Ringes, mit welchem sie den Prinzen gewann, nahezu überflüssig erscheinen und machte der Fee, welche sie protegirte, alle Ehre. Fr. Graf (Prinz Leon), deren frische, anmuthige, jugendliche Stimme die Sympathie des Publicums selbst dann gewinnt, wenn sie ohne Branklung die Stirne kraunt und das Näschchen rumpft und ein wenig sans facon ihre Rolle tractirt, wirkte um so mehr, als Fr. Graf diesmal in Spiel und Stimme eine Leistung bot aus einem Guße. — Das letztere konnte man von Herrn Ludwig (Amarin) nicht sagen, allein man vergeht keine Mängel des Spieles bei der tüchtigen gesanglichen Leistung und der Klarität der Tenore. Das Herr Hubert, welcher den „Don Pablo“ spielte, wieder auf der Liste der Geübten steht, ist mir gewiß eben so lieb wie dem Publicum. Sein comischer Colleague Alberti (der Officier der Hermandad) bot aber eine nicht mehr comisch, sondern geradezu unästhetisch wirkende Erscheinung. Wenn das Gallerie-Publicum vielleicht dergleichen Humor verträgt, der geübte Theil desselben wendet sich von einer Malerei ab, welche mehr als niederländisch ist; zu viel, viel zu viel Watta.
Einen recht netten Anblick boten die Amazonen und es ist anzuerkennen und spricht für den herrschenden esprit de corps, daß alle Damen — auch die ersten Hächer — dabei mitwirkten. Es ist wohl die erste Pflicht der Mitglieder, zum Gelingen des Ganzen beizutragen, — auch dann, wenn das „Künstlerbewußtsein“ sich aufbäumt.
Die gestrige Reprise von „Morilla“ hatte gleichen Erfolg und hat die Direction mit dem Stücke und seiner Ausstattung einen Schritt mehr in der Gunst des Publicums gemacht. — Bei der Wiederholung war die übertriebene Costümirung und das barocke Tänzeln Don Quirios (Alberti) wegzufallen und so paßte auch diese Episode hinein.
Lassen Sie mich mit einer Annonce schließen. Es ist journalistische Sitte, auf Venesice-Vorstellungen aufmerksam zu machen. In diesem Falle aber ist nicht nur die Gewohnheit mein Motiv, — die Tüchtigkeit der Schauspielerinnen und die gerechte Anerkennung derselben veranlaßt mich, an Fr. Cker's heutige Venesice-Vorstellung zu erinnern. Fr. Cker wählte sich dazu „Die Tochter Belials“, ein zwar sehr bekanntes, aber gerade deshalb beliebtes Stück, in welchem sie die Titelrolle spielt. Wenn auch die Natur unseres Repertoirs eine solche ist, daß Fr. Cker seltener in ihrem eigentlichen Fach beschäftigt wird, so zählt doch das Publicum diese Schauspielerinnen zu seinen Lieblingen, und ich meine, den Beweis dafür wird der lebhafteste Besuch des Hauses markiren. F.
Geschäfts-Ausweis der Hermannstädter Sparkasse für den Monat Mai 1874.
Einnahmen.
fl. kr.
1. Baarer Kassaübertrag aus dem Monat April 1874 48.639 55 1/2
2. Sparkassa-Einlagen in 358 Posten 89.919 34 1/2
3. Kapitals-Rückzahlungen von 27 Parteien 10.734 —
4. Zinsen von Activ-Capitalien 11.903 88
Summe der Einnahmen 161.196 78
Ausgaben.
1. Rückzahlungen an 219 Parteien 106.148 26 1/2
2. Angelegte Kapitalien bei 13 Parteien 7.160 —
3. Gehalte, Remunerationen, Unkosten 411 45 1/2
Summe der Ausgaben 113.719 68
und es wurde ein baarer Kassaertrag von 47.477 10 in den Monat Juni 1874 übertragen.
Telegramme
der
„Hermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Boten.“
Berlin, 31. Mai. Fürst Bismarck ist heute Früh nach Varzin abgereist.
Verailles, 31. Mai. Die Nationalversammlung beschloß bei Verhandlung über die Festsetzung der Tagesordnung gegen den Antrag der Linken zunächst das Gemeindegesetz, dann das Gemeindegewählgesetz und schließlich das politische Wahlgesetz in Berathung zu ziehen.
Newyork, 31. Mai. Heute ist Rochefort hier eingetroffen.
Stadt-Theater in Hermannstadt.
Heute Montag den 1. Juni, unter der Direction des Friedrich Dorn:
Zum Vortheile der Schauspielerinnen Fräulein Louise Cker.
Die Tochter Belials.
Original-Lustspiel in 5 Acten von Rudolf Kneisel.
Fremdenliste.
Angelommen am 1. Juni:
Ungarische Krone. 3. Dajbulat, Advokat, aus M. Barabely; Etirich, t. t. Generalstabs-Capitän, aus Wien; Paulo Angelo, Carolo Dardo, Antonio Bonelli, D. Diferde, Francesco Proveni, aus Venedig.
Hotel Neurhrer. M. Kappel, Geschäftsmann, aus Mebias; 3. Cffig, Pfisterer sammt Gattin, aus Schäßburg.
Telegr. Wiener Cours vom 30. Mai 1874.
5%, Metalliques..... 69 10 Unger. Scaudentalschungsobl. 74.—
5%, mit Nat.-u. Novem.-Zinsen — — — — — Lemes. " 72.50
5%, National-Anlehen (Silber) 74 30 Siebenb. " 71 25
1860er Staats-Anlehen..... 106 — — — — — Croat.-Slab. " 76 —
Banatien..... 981 — — — — — Silber..... 105 70
Austriation..... 215 50 — — — — — P. f. Pflanz-Pfaktoren
Rendite..... 111 50 — — — — — Rapotcond'or 8 94

